

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Substrate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen werden:
Haasenstein & Vogler,
Am. Exp., Dorothea-Platz,
L. Lang & Co., Am. Exp.,
Bab. 1; für Wien die
Am. Exp., A. Oppelik,
Wollgasse 22, Haasenstein
& Vogler I. Wallfischg. 10,
R. Mosca, Seilerstraße 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Santing, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Name einer einpäp-
tigen Gummierolle kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 6. Bl., erd. der
Etemplegebühren 30 kr.

Er scheint
unter der Sonn- und
Feiertage täglich.
Recht für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingeliefern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
vierteljährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6. Bl.
Im Ausland:
vierteljährig 14 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Regen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broo bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Muhlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 207. Sermannstadt, Freitag am 4. September 1874.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 3. September.
Der ungarische Ministerpräsident, Stefan Wittig, kehrt am 10. d. nach Budapest zurück, wo sodann die Beratungen in den Steuer- und Budgetfragen sofort beginnen werden. Die einzelnen Ressortminister haben ihren Vorschlag bereits fertig gebracht. — Der Gesetzentwurf über die neue Municipalarrondierung dürfte wahrscheinlich im Laufe des Monats November vor das Abgeordnetenhaus gelangen. Der Gesetzentwurf über die Abschaffung der städtischen Obergespanns-Institution ist fertig und dürfte noch vor Ende des laufenden Jahres Gesetzeskraft erlangen.
Das Budget für Landesverteidigung für das nächste Jahr bleibt trotz der längeren Dauer der Herbstübungen gegen das reduzierte Budget des Vorjahres zurück; die Ersparnisse umfassen zumeist die Zuteilung und die Centralleitung. — Betreffs der Einführung der Erwerbs-Steuer- und allgemeinen Einkommensteuer empfiehlt „Napok“ den folgenden Vorgang: In den betreffenden Gesetzen sollten bis die Normen festgesetzt werden, nach welchen die Größe des Einkommens aus jenen Steuerquellen auszuweisen wäre. Diese Gesetze könnten aus wenigen Paragraphen bestehen, denn außer einigen prinzipiellen Fragen könnte die detaillierte Ausführung dem Finanzminister übertragen werden. Wenn diese Entwürfe schon zu Beginn der nächsten Session dem Reichstage vorgelegt werden, dann können sie binnen kurzer Zeit zur Sanction gelangen und dann kann sofort die Ausarbeitung des Steuerjahres beginnen und zu Anfang des nächsten Jahres könnten dem Reichstage die Hauptsummen der drei Steuergattungen unterbreitet werden.
Das österreichische Ministerium erbatte in der Getreidezollfrage, wie die „Presse“ meldet, dem Kaiser bereits Bericht und dürfte der k. ungar. Ministerrath daraufhin bereits Veranlassung erhalten haben, die Angelegenheit einer neuerlichen Beschlußfassung zu unterziehen. — Sämtliche zum gesetzlich Landtags-Abgeordneten sind nunmehr definitiv entlassen, in den Landtag zu treten.
Das österreichische Ministerium verwarf den Recurs des Ausschusses des Emigranten-Schutzvereins „Djefka Narodowa“ gegen das Stadthalter-Rescript, womit der Verein aufgelöst wurde. Dem „Dziennik“ zufolge hat das Ministerium noch nicht entschieden, ob in dem Landtage eine Vorlage betreffs Regelung der Beziehungen des galizischen Grundbesitzers zur Staatsverwaltung eingebracht werden soll. Der „Dziennik“ plaidirt für Aufhebung des rutenischen Munrates in Wien. — Statthalter Graf Goltzowski wird diese Woche von seinem Kandaufenthalte nach Lemberg zurückkehren.

Zur Erinnerung an den Todestag Lassalle's schmückten die Sozial-Demokraten von Breslau das Grab desselben auf dem jüdischen Kirchhofe mit Kränzen. Aus fünfzig Städten waren Kränze mit Widmungen eingekauft worden. Von der Polizei wurden nur Gruppen von je sechs Personen zum Kirchhofe zugelassen. Größere Kundgebungen fanden nicht statt. Abends wurde die Todtenfeier im Spießwärdengarten feierlich begangen, bei welcher Hajenclever eine Gedächtnisrede hielt.
Der Marschall-Präsident von Frankreich scheint durch das Fiasko, das seine Septennats-Herrschaft auf der Reise durch die Bretagne erlitten hat, durchaus nicht entmutigt worden zu sein, denn er beabsichtigt in der That, wie nun auch von offizieller Seite bestätigt wird, eine Reise nach Südfrankreich zu unternehmen. Mac Mahon wird sich am Samstag den 5. d. nach seinem Schlosse La Foet bei Montargis begeben, dort zehn Tage dem Jagdvergnügen obliegen und darauf die Rundreise nach dem Süden antreten.
Wie aus Rom gemeldet wird, geht die Regierung mit dem Plane um, zum Zwecke der Wiederherstellung der Ordnung in Sicilien einen Vice-Königen in der Person des Präfecten von Palermo zu bestellen. Da an mehreren Orten die Geschworenen durch Diebsgesindel terrorisiert wurden, hat man abermals eine Anzahl von Verbrechern behufs ihrer Aburtheilung von Palermo nach dem Festlande überschifft. Die Untersuchung wird in Perugia und in Turin geleitet.
In vielen Ortschaften Spaniens ist es unmöglich, die Aushebung der Recruten zu bewerkstelligen. — In der Nacht vom 29. auf den 30. August unternahm die Carlisten zwei gewaltige Sturmangriffe auf Puycerda ohne Erfolg und steckten hierauf einen Getreidespeicher in Brand. Man befürchtet, daß sie die Ortschaften der Umgebung anzünden werden.
Der Kampf um Puycerda scheint die Leidenschaften auf beiden Seiten in schrecklicher Weise entseht zu haben. Frauen nehmen mit Theil an der Vertheidigung der Stadt, füllen die Lücken in den Mauern aus, tragen Munition herbei und führen die Verwundeten aus dem Feuer. Die Todten der Carlisten wären so zahlreich, daß sie dieselben, damit die Leichen nicht die Luft verpesteten, verbrennen mußten. Der Carlisengeneral hat denn auch fürchterliche Klage gedroht, Niemandem in der Stadt soll Pardon gegeben werden, und man darf sich überzeugt halten, daß, wenn die Stadt fällt, die Carlisten in Drohung ausführen werden; hat sich doch auch, was über die Erschießungen in Dlot verlautete, vollkommen bestätigt. Der Umstand, daß über diese Gräueltathen mehrere Wochen lang keine ausführlichen amtlichen Mittheilungen bekannt wurden — die Regierung, hieß es, wollte die Gemüther nicht noch mehr aufreizen als es durch die andern Gräueltathen der Carlisten schon geschehen sei — ist von carlistischer Seite benützt worden, um die ganze Nachricht als eine feinen Glauben verdienende darzustellen. Nachdem jedoch die amtlichen Berichte vorliegen, ist es nicht mehr möglich, dieses Manöver fortzusetzen. Sollte es noch eines Beweises für die Wahrheit der gräßlichen Nachricht bedürfen, so liefert dieses das namentliche Verzeichniß der Unglücklichen, welche, nachdem sie mehr als einen Monat in carlistischer Gefangenschaft gewesen, von den Barbaren erschossen worden sind. Für unsere Leser kann es kein Interesse haben, die einzelnen Namen zu erfahren; wir nennen von den Opfern nur einige Officiere, deren Namen man hinfür nur auszusprechen braucht, um die Unmenslichkeit der Carlisten in Erinnerung zu rufen: Major Jose Manoz Jimenez, Hauptmann Juan Sanchez Melgar, Lieutenant Tomas Vargas, Arzt Braulio Ruiz, Lieutenant M. A. Rodriguez. Im Ganzen sind, wie jetzt bekannt, am 17. Juli 1874, einem ewigen Gedentage der Schmach für den Präsidenten und seine Gattin, 1 Major 2 Hauptleute, 11 Subalternofficiere, 99 Linienjoldaten und 74 Zolljoldaten, insgesamt 187 wehrlose Gefangene erschossen worden. Wie die Ultramontanen des Auslandes fortan angehängt jener Blutthat die Vertheidigung der carlistischen Kriegführung mit ihrer zur Schau getragenen „christlichen“ Gesinnung vereinen können, mögen sie selbst mit ihrem Gewissen ausmachen. Die Welt wird über die Advocaten der Barbaren kaum gelinder urtheilen als über die Barbaren selbst.

der Annäherung an die griechisch-nichtunirte Kirche gleichbedeutend wäre; doch konnte in dieser Richtung nichts begonnen werden, so lange man den Ritus nicht kannte, da Prag einer russischen Kirche entbiete.
Man telegraphirt aus Skutari, daß die Angelegenheit der Wiesen von Bielo-Malo und anderen Orten neuerdings den Gegenstand eines Depeschenwechsels zwischen den türkischen und montenegrinischen Behörden gebildet hat. Gestanden bis an die Zähne bewaffnete Montenegriner sind an die Grenze gekommen, um ihre Wiesen zu bewachen und ihr Heu nicht durch die Türken aus Albanien verbrennen zu lassen, wie es im letzten Jahre geschehen war. Der Generalgouverneur von Albanien erhielt die Weisung, mit aller Vorsicht vorzugehen und womöglich jedem Conflict zwischen den beiden benachbarten Völkern vorzubeugen.

Vom Carlislenkriege.
Die Carlisten wollen wieder einige Vortheile erringen haben, doch ist es noch unklar, wie es um dieselben steht. Eine Depesche meldet, daß Haro vom Brigadier Alvarez, eine andere, daß Calaborra mit dem Befehl von dem Brigadier Perula genommen worden sei. Beide Orte sind Stationen der Eisenbahn von Miranda nach Tudela, der eine westlich, der andere östlich von Logrono gelegen. Ferner heißt es, Don Alfonso sei in Alcaniz, am Duadalope im Norden der Provinz Teruel, eingedrückt. Endlich wollen die Carlisten auch noch die Ortschaft Alcega in der Provinz Guadalupe genommen haben. Derselbe liegt am Duadalo, ungefähr 100 Kilometer östlich von Madrid. Villalain, der sie besetzt haben soll, wird indessen finden, daß seines Weibens dort nicht lange sein wird, und seine Streifzüge wieder fortsetzen. Ueber die Einnahme der Festung Seo de Urgel sind durch Flüchtlinge nähere Berichte angekommen. Am Morgen des 16. August hörte man plötzlich Gewehrfeuer in der Citadelle. Der Befehlshaber derselben, Comelles, hatte, weil er Abends vorher von dem Gouverneur der Stadt zu einem Familienfeste eingeladen worden, das Commando einem Stellvertreter übertragen; und es scheint, daß es während der Nacht den Carlisten gelungen war, sich einzuschleichen. Es zeigte sich bald, daß die Carlisten Herren der Citadelle waren, und somit war für das Castell und für die Stadt, welche beide von dem Feuer der Citadelle beherrscht werden, keine Rettung mehr zu erhoffen. Freilich sammelte Comelles so viele Soldaten und Freiwillige er konnte und leistete Widerstand. Als aber Tags darauf der Feind Verstärkung erhielt und die Batterien der Citadelle ihre Geschosse auf Castell und Stadt warfen, wichen die Vertheidiger zurück. Comelles hatte mit seinem Lieutenant Sala de Organa auf dem Walle kämpfend den Helmdent gefunden — und die Carlisten waren im vollen Besitze des Platzes mit seinem Außenwerken.
Der Commandeur der Freiwilligen, Hauptmann Saura, schlug sich mit 60 der Seinigen, flüchtige Familien, die ihren Weg nach Andorra nahmen, beschützend, bis an die Grenze durch, trat jedoch, um der Entwaffnung zu entgehen, nicht über, sondern marschirte nach Puycerda, wo er jetzt also wieder eine Belagerung durchzumachen hat. Der Gouverneur nahm, Saura's Rath verschmähend, einen andern Weg aus der Stadt und wurde nebst drei Compagnien vom Feinde gefangen. Die Rolle, welche er bei dem Ereignisse gespielt, gibt entscheidenden Anlaß zu Verdacht; zumal die sehr dringende Einladung, durch welche er den Commandanten der Citadelle, der sich sonst nie von seinem Posten entfernte, gerade vor dem verhängnißvollen Morgen bewogen wurde, in die Stadt zu kommen. Eine Untersuchung ist auf Befehl der Madrider Regierung bereits eingeleitet. Die Carlisten plünderten die Häuser der Liberalen in

Fenilleton.

Bei Sturm und Nacht.
Novelle von August Schrader.
(Fortsetzung.)
II.
Ludwig Freiberger hatte es über sich zu gewinnen vermocht, länger als eine Stunde ruhig zwischen den Damastvorhängen zu verbringen. Der Schlaf, der den Einnehmer im Sopha überrascht, hatte den Lieutenant bei der Vollbringung dieses Nervenwerks unterstützt. Die Thür war verschlossen, das Fenster vergittert. . . ihm blieb Nichts als das zweite Bett aufzusuchen und ruhig den Morgen zu erwarten. Den Einnehmer, der ein schlüchter ruhiger Mann zu sein schien, hoffte er für sich zu gewinnen. Was er that, that er ja für Claudia.
Er sah in das Zimmer.
Der Einnehmer sah mit geschlossenen Augen auf dem Sopha; aber er rauchte noch. Kleine Wölken quollen aus seinem Schnurbarte. So hatte er oft an seinem Fensterchen gesessen zwischen Wachen und Schlafen. Das Feuer in dem Ofen war erloschen, die Kerze tief herabgebrannt. Der Sturm heulte fort mit vermehrter Gewalt; nicht selten verjagte er dem Fenster einen verben Stoß. Man hörte auch, wie er die Zweige der Kastanien rüttelte und Ziegel von dem Dach zu Erde schleuderte. Es war ein Novembersturm mit dem ihm eigenen düsteren Rhythmus.
Der Lieutenant wollte seinen Platz verlassen. Ein Geräusch an der Thür hielt ihn zurück. Es war ein leises Tacten an dem Schlosse, ein ungewisses Hin- und Herfahren auf der hohlen Blechplatte. Es ließ sich deutlich unterheben. Eine halbe Minute dauerte dieses Geräusch, dann hörte man den Schlüssel sich im Schlosse drehen.

Der Gedanke durchzuckte den Lieutenant: „Claudia kommt!“ Gottlieb würde nicht so vorsichtig verfahren, würde das Schloß energisch öffnen.
Nun ward die Thür leise aufgestoßen.
Ludwig lauschte, den Athem an sich haltend, durch eine Spalte in der Gardine. Er hatte das ganze Zimmer vor sich.
Die schwere Eichenhölzthür öffnete sich langsam. . . der Mann im grauen Schlafpelze, auf seinen Krückstock gestützt, trat zitternd ein. Eine hohe Mütze von schwarzem Sammet bedeckte sein Haupt. Das Männlein schloß mit Anstrengung die Thür hinter sich. Als er den Einnehmer sah, nickte er zufrieden mit dem Kopfe. Er schlich dem Tischchen näher.
„Andreas! Andreas!“ wisperte er.
Der Einnehmer riß die Augen auf und starrte die Erscheinung in dem kastanienhellen Noth an.
„Ah, ah!“ lachte der Rentier, dessen Stimme der eines Knaben gleich.
„Alter Freund, bist Du so schlaftrunken, daß Du mich nicht erkennst?“
„Martin!“ polterte Andreas Grundner, indem er ruhig mit dem Daumen den Tabak in den schwarzen Meersehaumtopf drückte. „Wahrlich, Du bist es.“
„Gut, daß Du noch nicht schläfst.“
„Warum denn, Freund?“
„Wir müssen uns noch ein halbes Stündchen unterhalten.“
„Kann wohl geschehen.“
„Der Bär, der Freiberger, wird uns nicht stören. Er ist ein guter Mann, ein braver Charakter; aber roh und bissig wie seine Jagdhunde. Das kann ich nicht ertragen, denn ich leide an Nervenschwäche. Das kleinste Geräusch verurteilt mich Krämpfe. Ach, könnte ich dieses Leiden beseitigen, ich gäbe die Hälfte meines sauer erworbenen Vermögens darum.“
„Da, ha,“ murmelte Andreas, es ist doch Nichts vollkommen in der Welt! Ich bin gesund, habe Nerven wie ein Löwe und schlafe beim

gräßlichsten Donnerwetter. . . aber die Sorgen, die Sorgen! Ja, die rütteln mich oft aus dem besten Schlafe. Du kennst diese Vipern nicht, hast Alles, was des Menschen Herz begehrt, und doch. . .“
„Laß das!“ unterbrach ihn der Rentier, der sich so gesetzt hatte, daß er dem laufenden Lieutenant das volle Gesicht zulehrte. „Laß das, Alter. Bist Du müde?“
„Im Gegentheil, ich bin munter wie ein Fisch, denn ich habe schon ein Stündchen geschlafen. Wenn Du mir das Rauchen erlaubst, kann ich die ganze Nacht wach bleiben.“
„So rauche, rauche!“ wisperte der Rentier, der sich fest in seinen Pelz hüllte und dann mit der Hand über das bartlose Gesicht fuhr.
„Benutzen wir das Alleinsein zu einem traulichen Gespräch. Ich liebe das. . . wir sind ja Jugendfreunde!“
„Das sind wir, Martin! Sieh, ich will offen mit der Sprache herausrücken. . . jetzt kann ich es; so lange ich in Deinem nobeln Zimmer war und die vornehme junge Dame sah, konnte ich es nicht. Später kam der Oberförster, der Bärbeißige. . .“
„Gut, gut, rücke heraus mit der Sprache. Wenn Du fertig bist, komme ich an die Reihe. Sei nicht böde, Andreas; ich helfe gern, wenn ich kann. Wie hast Du erfahren, daß ich in der Residenz wohne?“
Andreas hielt den Meersehaumtopf an die Lippe und schmauchte so gewaltig, daß das kleine Zimmer ganz mit Rauch erfüllt ward. Martin hielt den Pelztrager vor den Mund; er suchte sogar ein Hüteln zu unterdrücken.
„Das sollst Du gleich hören! Mein Chauffeurhaus liegt fünf Meilen von hier, mitten im Walde. Das nächste Dorf ist eine Stunde entfernte. Ich kann wohl sagen, daß ich wie ein Einsiedler lebe. Jahrelang komme ich in keine Stadt, in kein Dorf. Was ich brauche, bringen mir die Botenweiber mit. Gemüse und Kartoffeln baue ich in meinem Garten. . . na, wenn ich auch nicht gut lebe, so lebe ich doch. Der Wirth gewöhnt sich an Alles. Ich habe ein baarcs Einkommen von jährlich sechsundneunzig Thalern. Das belläufig, damit Du meine Lage genau kennen lernst. Nun muß ich ein wenig weit ausholen. Es mögen zwanzig

Idpret
kauft und verkauft im
„Garten“.

Wohnung
Ring, ober Anfang der
Hauptstraße im 1. Stock wird
ein an diesen Plätzen befindl.

aus

9-12 Uhr Vormittags im
Sermannstädter Vorstube

ommis,

idität und im Detailgeschäft
findet in der Specerey-
maaren-Gebäude in der
Stadt allföglische Aufträge.

-Seeland,
ralien.

am 5. November Hamb.
anarbeiter und ledige
Coaler Fr. Ort. für Erwerb

. Mathei,
Hamburg.

der Zeit.

ten Geschäftsganges verkehrt
und zwar weit unter dem

Reichenstraße N. 170, 190, 230
für Gebirg oder 200, N. 190

Reichenstraße N. 95, N. 110.
Wohnung oder Geschäft, N. 2

N. 1, 150.
N. 110, 150.

weil man es bequem und gerat
zu bekommen, so wie es
bestimmungen sind, nach dem
besteht. Ein Beschäftigter kann
auch einen Nebenberuf einrichten.

EUTSCH,
Circusgasse Nr. 3.

d'Alferi

so sicher ohne schädliche Wir-
kung die Beschränkung der Ge-
sundheitserhaltung oder der, im
reife jeden Grades. Ein unvoll-
ständiges verschleppter Spasmod
die zur 10-12 Tage, nur in

Wohnung und Verpachtung 5 fl. 8. B.

E. Giebel,
in Schützen-Strasse 32.
nach Teilerreich kann Nach-

Das echte

medizinischen Facultät ge-
prüft befundene, vollständig ge-
richtete, vollständig geprüfte, von
Feldmännern, Militär-
ärzten, welche die echten
als die besten Mittel gegen die
raube Hände und Füße
in Mediasch und Schässburg be-
reitet und in Schässburg bei
A. Hessheimer, in
Mediasch bei M.
meter Fogarasi un-
ter der große Dole Arcanum
Kronsalbe Nr. 100 fl.

weiter Zuschriften:
Dosen Dose Arcanum's
ausgezeichnete Wirkung
haben.

2. August 1878.
F. Honig.

unter von Dose Arcanum zum
Zugriff zu ermöglichen befindet,
von D. Dole.

Wohnung
ohann v. Bozzay,
Wohnung in Mediasch im 2. Stock,
werden gegen Preis
gekauft.

Zu haben in der
Ordnungsgasse für
Geheimkrankheiten
(Geheimes Schicksal) von
Med. Dr. B. B. B.
Wien.
Zu haben in der
Wohnung, welche gegenwärtig
besteht, unter dem Namen
des Herrn v. B. B.

der Stadt, vernagelten die Kanonen und marschirten dann unter Tri- stany nach Pucverda ab, um das diese Festung belagernde carlistische Corps zu verschieben. Pucverda wehrt sich noch mit großer Tapferkeit gegen den Feind.

Dem „Frankf. Journal“ schreibt man aus dem südlichen Spanien: „Der Carlismus nimmt nicht nur im Norden, er nimmt auch im Süden erschreckend überhand. Eine Reise zu Land nach Frankreich oder Deutsch- land ist eben Niemand anzurathen, da die Carlisten nicht nur, wo es nur möglich die Eisenbahnen zerstören, sondern auch die Posten aufheben und die Dilligencen herabsetzen. Daß der Carlismus auch im Süden im Wachsen begriffen ist, hängt zunächst mit der letzten Rekruten-Aushebung zusammen, die alle Männer bis zu 35 Jahren unter die Waffen ruft, sammt allen denen, welche sich seit dem Civilehegesetz — also seit etwa drei Jahren — nur in der Kirche trauen ließen. Das Gesetz erklärt diese Ehen für ungültig und die Regierung ist mit dieser Verordnung auch ganz in ihrem Rechte, nichtsdestoweniger macht sie böses Blut bei dem Volk, das dem Einfluß seiner Geistlichkeit immer noch sehr zugäng- lich ist, und, was nur möglich, beuten diese Herren im Interesse des Carlismus aus. Es kam zu vielen bedauerlichen Austritten während der Rekrutierung; manches Menschenleben ging dabei zu Grunde, was das Mißtrauen gegen die bestehende Regierung wesentlich mehrte und die Schwachen und Schwankenden unter der Aegide ihrer Beichtväter dem Carlismus in die Arme führte und täglich noch führt. Zwar ist seit- dem der Belagerungsstand erklärt, und das in allen Lagen der Re- gierung getreue Militär, die Carabineros und Guardiaviviles, schafft Ruhe und durchsieht in Abtheilungen die Provinzen, in denen der Carlis- mus am meisten gährt.

In einer Zuschrift, welche aus dem St. James' Club, dem Haupt- quartier des diplomatischen Corps, datirt ist, protestirt ein Marquis de Sotraga, der sich den Titel carlistischer Geschäftsträger beilegt, gegen die Anklagen, welche von der öffentlichen Meinung hier wie anderwärts gegen die Kriegführung des spanischen Präsidenten erhoben werden. Nament- lich die Erschießung der beträchtlichen Anzahl von Kriegsgefangenen, welche der Carlistenführer Saballs veranlaßt hatte und über welche erst in den letzten Tagen die genaueren Einzelheiten mitgetheilt wurden, scheint dem sogenannten Geschäftsträger ein unangenehmer Stein des Anstoßes. Er erklärt mit großem Nachdruck, daß es sich hier nicht etwa um einen neuen Vorfall, sondern um ein schon mehr als einen Monat altes Ereigniß handle, führt dann einen grimmigen Vorwurf gegen die Unterdrückung der Pressefreiheit durch die Madrid'sche Regierung, und hebt darauf hervor, der eine große Hauptpunkt bei der Darstellung des Gemetzel's sei ver- gessen worden, daß die ganze Angelegenheit als Repräsentation aufzufassen sei. Es sei nun eine Maßregel der Vergeltung wegen Ermordung der in den Hospitälern von Olot liegenden carlistischen Verwundeten durch die Republicaner angeordnet worden. Niemand, so schließt das den sämtlichen größeren Blättern übermittelte Eingelands, bedauert den blutigen Charakter, welchen dieser Krieg annimmt, mehr als Sr. Majestät Don Carlos, allein, wenn unser Feind nicht die gewöhnlichsten Regeln civilis- irter Kriegführung respectiren will, so bleiben den royalistischen Generalen keine anderen Mittel zur Vertheidigung übrig, als eben Repräsentation. Wenn das britische Publicum nur wüßte, wie viele Acte der Grausamkeit unter der republikanischen Flagge verübt werden, so würde es die Carlisten nicht so hart beurtheilen.

Aus Saratander schreibt man der „A. Z.“ vom 24. Die lang erwartete deutsche Post ist heute Morgen hier eingetroffen. Bereits gestern Abend langten der „Nautilus“ und der „Albatros“ nach einer glücklichen Fahrt von Plymouth vor dem hiesigen Hafen an. Da es aber Sonntag und dazu in einem Dörschen jenseits des Hafens Rich- weih war, so war kein Lohse auszutreiben und die Schiffe mußten die Nacht noch vor der Bucht auf offenem Meere verbringen. Heute morgen liefen sie in aller Frühe in den Hafen ein und gingen unterhalb der Alt- stadt vor Anker. Es sind zwei recht stattliche Fahrzeuge, etwa 170 Fuß lang, bedeutend größer als das hier ab und zu erscheinende englische Kanonenboot „Jly“ und jedes mit vier Kanonen von 12 und 14 Centi- meter ausgerüstet. Die Mannschaft erfreute sich des besten Wohlseins, und die einen Augenblick drohende Gefahr, sich einer eben so überflüssigen wie langweiligen Quarantaine unterziehen zu müssen, wurde glücklich be- seitigt. Es scheint, daß die beiden Schiffe sich keine lange Ruhe gönnen, sondern sich bald die cantabrische Küste etwas näher besetzen werden. Die- selbe ist mit Ausnahme der Häfen von Castro Urdiales, Portugalete und San Sebastian ganz in der Gewalt der Carlisten, und wir müssen sehen wie diese Herren sich benehmen werden. Vom Kriegsschauplatz hört man nichts Neues. Die Carlisten haben sich nicht nur aus der Um- gegend von Bilbao, sondern auch aus der Nähe von Vitoria fast voll- ständig verzogen. Sie scheinen in einer großen Bewegung begriffen zu sein, die in eine Vereinigung aller ihrer Streitkräfte zu Navarra hinaus- läuft. Dort werden sie der Nordarmee die Spitze bieten wollen.

Inland.

Hermannstadt, 3. September. „Elenör“ vermag den oberösterreichischen Parteitag nicht zu verwenden und macht seinem Alerger in einem „Die Gmundener Ragenmusik!“ (A gmundeni maescakazeno) überschriftlichen Leitartikel in folgenden Ergüssen Luft:

Jahre sein . . . meine Frau lebte noch. Wir hatten Wetter wie heute . . . Regen und Schnee floß prasselnd an die Laterne, die in meinem Fenster brannte. Da es Abend war, hatte ich den Schlagbaum herab- gelassen, wie dies Vorrecht ist. Ich saß in meinem Lehnstuhl und las die Zeitung, die Dorfzeitung nämlich. Die Passage war den Tag über stark gemessen, gegen Abend hatte sie nachgelassen. Wie gesagt, es war auch ein schreckliches Wetter, ich hätte meinen Hund nicht hinausjagen mögen. Um das Haus herum brauste es, als ob es mitten im Meere stände. Meine Frau rief mehr als einmal: „Gott sei uns gnädig!“ Da klopfte es an das Fenster. Rabig öffnete ich meine Klappe. Da stand ein Wagen, den wir nicht hatten ankommen hören. In dem Scheine der Laterne sah ich, daß die Pferde dampften. Ich gab den Zettel hinaus und wartete auf Geld. „Hilse! Hilse!“ rief eine Frauen- stimme in dem Wagen. „Erbarmen, meine Mutter stirbt! Schafft Hilse!“ — Der Mann, der am Fenster stand, meinte, die Dame sei unterwegs krank geworden; ich möchte nur den Schlagbaum öffnen, daß der Wagen rasch die Stadt erreichen könnte. Und das that ich denn auch. Ich drehte, und der Baum rasselte auf. Er war ja das Beste, was man anwenden konnte. Indem ich den Kopf durch das Fenster steckte, hörte ich einen durchdringenden Schrei. Aus dem Wagen wand sich eine graue Waise, die rasch meinem Hause näher kam. Der Mann, der den Zettel empfangen hatte, warf sich drauf. Nun hörte ich wieder eine Frauenstimme um Hilse schreiben. Ich griff nach meinem Degen und stürzte hinaus. Die Thür war verriegelt. Das machte Aufenthalt . . . als ich in das Freie trat, jagte der Wagen davon. An den Steinhaufen vor dem Fenster lag ein hellgrauer Gegenstand . . . es war eine leblose Frau. Von dem Wagen hörte und sah ich Nichts mehr. Wir trugen die Frau in die Stube . . .

In diesem Augenblicke schlug die Pendule neun. „Ist das ein Zufall!“ rief Andreas. „Damals schlug meine Schwarzwälder auch neun, als wir die Frau auf das Bett legten.“ „Ein merkwürdiger Zufall!“ murmelte lächelnd der Rentier.

„Wer hat wohl nie von der Fabel gehört, in welcher der Esel auf's Eis tanzen geht? Wer davon noch nicht gehört hat, der möge die zweite Ausgabe der Parteiverammlung der gut- und Gmundener Bürger in ihren unbeholfenen Bewegungen lesen. Es bedarf keiner Authenticität von Augenzeugen, um zu sehen, welch bornirte spießbürgerliche Elemente sich dort breit machten, die da über Hals und Kopf den Gerstenpanisch hinuntergurgeln und auch einen Kravall machen, wenn das Bier um zwei Kreuzer theurer wird, von der Politik aber ungefähr so viel ver- stehen wie der Nachtwächter das Glockengießen.

„Bei uns hat der am Ende des Dorfes wohnende Zigeuner, der doch auch ohne höhere volkswirtschaftliche Kenntnisse dafür hält, daß das Eigenthum Diebstahl ist, folglich der Diebstahl Eigenthumsrecht verleiht, so viel Auffassungsgabe, um zu sagen: was mich nicht brennt, das lösche ich nicht, wenn man ihn auffordern würde, er solle die Ge- schichte von der bitteren Unterdrückung der czechisch-moravisch-slovenischen Völker in Oesterreich erzählen.

„Wahrlich das unreife Manicheltenthum der „Hanse“ kann sich nicht innerhalb seiner Pfähle begnügen und vor der eigenen Thüre stehen, sondern nimmt in fürchterlichen Resolutionen Partei für seine „unter- drückten“ sächsischen Stammesgenossen gegen Ungarn. Wir wollten witten, daß diese Menschen von der Prager Reise des Königs gar nichts wissen und falls sie es wissen, so haben sie am beschränkten Horizonte ihres abgepumften Verstandes die über ihrer deutschen Hegemonie sich tür- menden schwarzen Punkte nicht wahrgenommen. Gute Leute, schlechte Musikanten.

„Das heißt: sie taugen in der Politik nicht einmal zu schlechten Musikanten und verstehen sich höchstens auf die Ragenmusik, wie das Beispiel der Einleitung und des Endes ihrer Versammlungen in Krems und Gmundener beweist.

„Eine gutmüthige Bevölkerung das, die da mit einem des schallenden Gelächters würdigen Ernste sagt: „Wir erwarten von der ungarischen Regierung und Volksvertretung, daß sie die Rechte der deutschen Nationa- lität in keiner Weise beschränke.“ Wie schade, daß sie unter momentaner Inspiration nicht zugleich beschlossen, mit diesem „Auftrage“ eine eigene Deputation nach Budapest zu entsenden. Sie wären auch dieser Dumme- heit fähig gewesen, wenn sich nur ein Antragsteller gefunden hätte, der ihnen den horrenden Einfall in Anwendung einer schelmischen Laune aufgedrückt hätte. Nun fand sich aber keiner und so kann der „deutsche Bruderstamm“ sich mit dieser dicken Blamage der Sympathie begnügen; das gibt wohl Stoff zum Lachen, wird aber unsern sächsischen Vettern gar nichts nützen.

„Woher zum Teufel haben denn diese Bierhauspolitiker sich den acht- baren Namen „Verfassungspartei“ beigegeben, unter dessen Aushänges- schild sie das Gepanisch ihrer Tactlosigkeit und Bornirtheit feilboten? Vermuthlich haben sie es der Wiener Presse abgelernt, bei der es eine achtungswerthe Politik ist: nach Außen den Großdeutschen zu spielen, — nach Innen aber den Augiasstall fortbestehen zu lassen, aus dem heute oder morgen nicht einmal der Zipfel der Nachtmütze eines spießbürgers mehr herausragen wird.

„Freilich ist das schon lange her, als das österreichische Zwergthum mit dem Pilgerstabe über die Leitha kam, eine kleine Hülse gegen das ihm über den Kopf gewachsene Ministerium Hohenwarth zu erhebeln. Da- mals war noch Andrássy der „rettende Engel“, dessen Fürsprache und Unterstützung den nationalen Schlag von ihrem Haupte abwendete: jetzt fangen sie an den grand seigneur zu spielen, welcher Befehle erteilt. Nur haben sie die Macht nicht dazu; den Mund nehmen sie schon ordent- lich voll, doch nicht jedes Aufschrei dringt bis zum Himmel, auch ist's nicht rathsam für den auf den glatten Eispiegel zu gehen, der an dem ewig absolutistischen Gängelbände nie einen Beweis lieferte, daß er auf eigenen Füßen gehen könne. Bei dem guten Willen der Ungarn können sie auch die Gemächlichkeit der Lage genießen, in der sie sich ein wenig an die Freiheit gewöhnen und die Vortheile des constitutionellen Lebens genießen können; aber es gehört abseuflicher Unbath und wirklich deutsche Aufgeblasenheit dazu, die erste Rundgebung des freien Versammlungs- recht's zum Anklaffen gerade der Nation zu mißbrauchen, deren aus- dauernden Kampfen sie ihre Befreiung vom absolutistischen Joche zu danken haben.

„Wären sie edle Segner, so würden sie den Moment besser wählen, um mit dem finanziell kranken Löwen anzubinden. Doch kann der Charakter des Voltros es sich nicht verjagen, dann zu nergeln, wenn der Löwe andere Sorgen und keine Zeit hat, die Fliegen zu verschlucken. Die Zeit naht aber und alle Vorzeichen deuten darauf hin, daß die Gmundener Greislerzunft vor dem Crucifix auf die ungarische Freundschaft schwören wird, von der sie Errettung erhoffen wird aus gewissen unerwarteten Wandlungen.

„Fürchte nichts Schwager! uns hat die Schöpfung in ihrer guten Laune aus anderem Stoffe gebildet und mögen sie was immer gegen die öffentliche Freiheit planen, die verhönte magyarische nationale Gesinnung wird nie so feig sein, dem Verderben anheim fallen zu lassen, was der Menschheit Heiligstes ist, obwohl es ein Volk von Bedientenselen nicht verdient, dessen nach dem Kreuzer und Gmundener Mäuler geschnittene Bürger die eiserne Ruthe belecken, um hinterher die Zunge gegen die zu recken, welche ihren Rücken vor den niedersaufenden Hieben jener Ruthe bewahrten.

Er zog den Pelztragen empor, als ob ihn der Frost schüttelte. Sein Kopf, halb sichtbar, schien einem kranken Knaben anzugehören, dem der Arzt erlaubt hat, das Bett zu verlassen. Ludwig konnte den Vienter genau beobachten und zugleich die Erzählung des Einnehmers hören. „Weiter! Weiter!“ wisperte Martin Starke. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— (Das älteste Kaffeehaus.) Das Café Procope in der Rue de l'Anicenne Comédie zu Paris ist kürzlich wegen Mangel an Besuch geschlossen worden. Es war das älteste, geschichtlich berühmteste Pariser Kaffeehaus und bestand seit 1627, also 247 Jahre, An seinen Tischen saßen Voltaire, Rousseau, Diderot, v'Alambert, Piron, Crevillon und viele andere berühmte Schriftsteller. Das Café Procope war auch das erste, in welchem den Gästen Zeitungen geboten wurden. Anfangs der „Mercure“ und die „Gazette de France“. Diese Zeitung fand Bei- fall und brachte das Etablissement ungemein in Aufschwung. Seither sind aber die Straßenanlagen und Verkehrswege ganz andere geworden und dadurch ist das Café Procope vereinsamt und zuletzt ganz verlassen worden.

— (Der Rächer seiner Ehre?) In Manchester herrschte am 26. v. eine furchtbare Anregung über ein tragisches Ereigniß, wie man sie herartig sonst nur aus America zu hören gewohnt war. Die Details dieses Vorfalles, soweit sie bisher bekannt wurden, sind wie folgt: Ein junger Kaufmann, Namens Alexander v'Lean, der seiner Gewohnheit gemäß im „Prince's Club“, dem er angehörte, Briefe schrieb, wurde von einem anderen jungen Kaufmann, Namens G. H. Borge, aufgesucht und nach dem üblichen Händelschütteln, das der Klub-Mitgliedern angeschlossen hatte, erschossen. Als der Kellner in das Zimmer zurück eilte, aus welchem er den Schall von drei Pistolenschüssen vernommen hatte, fand er beide Herren mit stromenden Kopfbluten auf dem Boden liegen. Polizei und ärztliche Hülfe wurden herbeigeholt, doch kam letztere zu spät, da beide Herren nach Verlauf weniger Minuten starben. Eine Erklärung für dieses gräßliche Verbrechen ist noch nicht gefunden. Aus der Lage, den Wunden und dem Umfange, das ein schlagartiger Revolver in der Hand des Herrn Borge gefunden wurde, geht hervor, daß dieser erst Herrn v'Lean und dann sich erschossen hat. Herr Borge hatte sich erst vor Kurzem verheiratet.

„Wir werden schon sehen, wie viel Scheffel derlei Resolutionen sein werden, wenn einmal die Richtung, welche im Entstehen ist, die Oberhand gewinnen wird. Sie glauben, nur der Sache habe ein volles Anrecht auf veraltete mittelalterliche Feudalrechte und die czechische Nation existire gar nicht mehr; jene Nation, deren historische Rechte mit der Vergangenheit eines Königreichs verknüpft sind und nicht auf dem Ver- brauche des Gastrechtes oder des Culturaffectirens eines Volkes von 150.000 Seelen, sondern auf unzähligen berechtigten Factoren des Wohl- thums und der Tradition eines vollkräftigen Stammes basiren. Sie sehen es nicht, daß sie mit der Gmundener Ragenmusik nur sich selbst eine verdiente Ehre erwiesen, wir hören nur die Mär' davon, aber die ohrenverlegenden Unschlichkeiten der unmittelbaren Wirkung derselben fühlen nur sie. Thut übrigens nichts, anerkennen sie es doch selber, daß unter „deutschen Bruderstämmen“ solcherlei — wenn's gefällig ist — epidemische Sympathie-Außerungs-Manier üblich ist. Wir wünschen eine gesunde Keule und gute Gerstenernte dazu!“

Budapest, 2. September. Zur Geschäftsfrage macht Moriz Jokai im „Hon“ folgende merkwürdige Enthüllung:

„Ich weiß nicht, ob sich auch Anderen die Frage aufgedrungen, warum hat man die Kampfzähigkeit der österreichischen Bronceanonen mit jener der preussischen Stahlkanonen verglichen? Warum hat man nicht mit diesen letzteren die österreichischen Eisenkanonen verglichen? Es denn deren keine?“

Der ganze alarmirende Bericht scheint mir verdächtig. Es wird vom Publikum vorausgesetzt, daß Niemand aus demselben das Wiener Arsenal gesehen hat.

Da ich das Glück hatte, das Arsenal zu besichtigen und da ich die Folge höherer Erlaubniß und herzlicher Zuverlässigkeit nicht nur die am geheimsten manipulierte Abtheilung betreten und die dort in Arbeit befindlichen und fertigen Werke besichtigte, sondern auch eine detaillierte Erklärung der staunenswerthen und sehr mannigfachen Erfindungen der Zukunfts-Artillerie erhielt, über welche Details mitzutheilen mir natürlich die Pflicht des Geheimhaltens verbietet, kann ich nur die obige Frage wiederholen: warum man, wenn schon die österreichisch-ungarischen Kanonen mit den preussischen verglichen werden sollten, den preussischen Stahlkanonen und Hohlgeschützen unsere alten Bronceanonen mit den glatten Kugeln und nicht unsere neuen Eisenkanonen mit den selben verfertigten Höllemmaschinen-Geschossen entgegengestellt? Wir haben ja welche! Es werden ja solche fortwährend verfertigt, und daß sie zweckmäßig sind, haben sie ja bei Vissa bewiesen. Unsere ganze Waffe ist mit Eisenkanonen versehen und wir haben uns diese nirgends aus- geliehen.

Was kann also der Zweck dieses panischen Erschreckens sein? Will man Jemanden zum Narren halten, daß er uns in dem Glauben, wir haben jetzt keine Kanonen, angreifen und so in den Händen der zu demaskirenden Batterien rennen soll? Oder will man nur die Delegationen eine lumpige Million unter dem Titel entlocken, „wir haben keine Eisenkanonen?“

In beiden Fällen bin ich so frei, die Betreffenden darauf aufmerksam zu machen, daß sie die Unternehmung von vorne beginnen sollen, dort nämlich, ob die österreichisch-ungarische Monarchie in der That keine Eisenkanonen neuern Systems hat? Ich weiß, daß sie welche hat, ist die Zahl derselben nicht genügend, kann man ja die Werkstätte, wo sie verfertigt werden, vergrößern; — aber wenn wir selbst eine Anzahl haben, in der eine ausgezeichnete Waffengattung bereit wird, müßten wir nicht in die Nachbarschaft laufen und dort fertige kaufen. Agram, 1. September. Ankunftsbericht sprach für und wider Vespammer in der ultramontanen Weise durch drei Stunden gegen den Volksschulgesetzentwurf. Er schmähete den Liberalismus und plaidirte für die konfessionellen Volksschulen.

Ausland.

Berlin, 1. September. Die Kinder der Kronprinzen, Prinzessin Charlotte Victoria und Prinz Waldemar, treten morgen eine mehrtägige Reise an; dieselben begeben sich über München und Salzburg nach Jschl.

Der deutsche Gesandte in Rom, v. Keudell, begab sich heute Vormittags auf einige Tage nach Vargin.

Potsdam, 1. September. Heute Mittags 11 Uhr fand die feierliche Einsegnung des ältesten Sohnes des Kronprinzen in der Pro- denskirche statt. Anwesend waren die Minister Camphausen, Falk, Alvens- lehn, v. Kameke, Delbrück, der Volschaster Fürst Hohentlohe, Feldmarschall v. Mantuffel, die Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, die Generalität, die obersten Hofbeamten und Regierungs-Beamten, endlich die Berliner und Potsdamer Hofgesellschaft und Stadtvertretung. Der Hof saß in Halbbrud vor dem Altar, wohin der Kaiser die Kronprinzessin und der Kronprinz und der Prinz von Wales die Kaiserin führten. Von fremder Fürstlichkeiten nahmen der Großherzog von Sachsen-Weimar und der Prinz Edward an der Feier theil. Der Kronprinz holte seinen Sohn, der die Uniform des ersten Garderegiments mit der Kette und dem Bande des Schwarzen Adler-Ordens trug, aus der Sacristie, stellte ihn dem Kaiser und der Versammlung vor, worauf der Prinz an dem Stufen des Altars Platz nahm. — Die Prüfung und Einsegnung, wobei der Prinz das von ihm selbst verfaßte Glaubensbekenntnis vorlas und es evangelisch-christliches Leben gelobte, vollzog der Hofprediger Heyen. Ge- sänge des Berliner Domchor's wechselten mit Hochgebeten der Versammlung. Am Schluß der erhebenden Feier unarmte und küßte der tief ergreift Kaiser wiederholt den Prinzen und dessen Eltern, die sodann mit ihrem Sohne das heilige Abendmal genossen.

Paris, 1. September. Kapitän Bigodet, Debonnanzoffizier des Kriegsministeriums, reist nach Deutschland ab, um an den Herbstmanöver theilzunehmen.

Paris, 1. September. Der spanische Gesandte Vega de Armijo überreicht Donnerstag dem Präsidenten Mac Mahon seine Credentia. Genf, 1. September. Das hier zusammengetretene internationale Rechtsinstitut besträtigte den Commandeur Manceni als Präsidenten und den Professor Bluntzschli und de Parieu als Vice-Präsidenten.

Rom, 31. August. Die Italic meldet: Italien und Oesterreich haben eine Convention unterzeichnet, durch welche die Seelente der beiden Staaten von der Passverpflichtung befreit werden. Diese Convention, welche mit Frankreich bereits besteht, wurde auch auf Holland, Belgien, Dänemark und England ausgedehnt.

Madrid, 31. August. Nachdem der zweimalige Sturm der Carlisten auf Pucverda abgewiesen worden, zogen sich dieselben zurück. Waffen und Munition von den Festungsmauern zurücklassen.

Bourg-Madame, 1. September. Es kommen täglich Depo- sitionen unter den Carlisten vor. Die Detaschirte Liria wurde gestern in Folge der Drohung Saballs, Geiseln wegzuführen, allarmirt. Die französischen Truppen traten auf das Gerücht hin, daß die Carlisten das französische Gebiet verletzten, unter Waffen. — In der verflochtenen Nacht wurde ein abermaliger Sturm der Carlisten auf Pucverda zurück- gewiesen. Mehrere Häuser in der Vorstadt Pucverdas stehen in Flammen.

London, 1. September. Die diplomatische Correspondenz über die „Virginus“-Affaire ist veröffentlicht. Spanien verlangte nach der- selben einen Aufschub, um die zwischen Spanien und America schwöbenden Unterhandlungen zu erleichtern. Derby antwortete, er wüßte nicht der Regelung der Angelegenheit innerhalb einer bestimmten Frist befeh- len. Ulla erklärte sich am 7. August mit der sofortigen Regelung vorbehaltlich gewisser Nebenpunkte einverstanden. — Reuters' Offi-

meldet aus Rio de Janeiro, den Latin Congreß nach Lima Cubas zu unterstützen Dollars zu diesem Zweck New York, 1. Sept. zwischen Regern — Aus Havana wird gefunden haben.

Postal-

— Militärisch nachbenannten Züge in dem Eintritte derselben in Aus der Milit. Popelstam, beim 28. Alfred Albrecht, beim Nr. 2; Rudolf Schreiber Inf.-Rgt. Nr. 50.

— Aus der techn. Abtheilung: Anton Sebeim Art.-Rgt. Nr. 8; Inf.-Rgt. Nr. 3.

— Lieber jetzt wird Generalstab zugewiebt, der wohin derselbe einzutreten dienstlich anerkannte vom Inf.-Rgt. Nr. 62, in

In den Reihen v. mann, des Inf.-Rgt. Nr. Mit v. Barzgebüh- nisse beurlaubt: der Nr. 2 (Arlaubort Fogara) Die an gesehene dem Dreizehnannter Auf- lieberlegung desselben als

In den Rubrika Wallerz, des Inf.-Rgt. votalanstellung und für die mando im Mobilisationsfa- Cito Kindermann (mit invalid (Domizil Romeria) In den Rubrika

Truges, der Militärregent Inf.-Rgt. Nr. 64, auf Armeebefehden im Mobilis-

— (Postalisch ungarischen Amtsblatte Postdirection in Hermann bestandene f. ung. Post und sind die dem Zustu- meinden Vuga, Czege, C. Devecser, Melegföldvár, Bajon, Szent-György, S. Gyarto-Ketes, Bacs, De Czepte und Veresegyhaz, Szamos-Ujvar zug-

— Das 1. Bata dauernden Bequartierun- giments mit den Hef. Rejinari ab.

— (Königliche als auch mit Rücksicht Abend die Wajst des spielen; selbstverjändlich haltung die permanent- gesehen und willkommen

— Die zu den concentrirt gewesenen 2- treffenden Garnisonen at Nr. 50 und 64, die 22

2. Inf.-Regiment unsere — Der gr.-or. 2. die übrigen Mitglieder ge- strigen Abendzuge abge- man, ist bereits zwei 2

— Mit dem gefir Dr. Gustav Lindner, Müller, Geseles, Melz- bestehende Deputation d- Feuerbrutige nach Deb- reges Leben herrschte, u- und die Restaurationslof- Feuerwehrmänner in ihr- gang des Zuges in Her- donnerndes, dreifaches, 2

— Ueberrnorgen, Jenny Brenner, vom Theater in einigen Oper- dem bevorzuehenden genu-

— Aus Totis, Befinden des Mittelfirer- rungs-Wettrennen verun- gestern beim ersten Stee- böien Fall gethan und er- erst heute Vormittags an- ordnet, das für derselbe werde. Das Schicksal de- allgemein geachteten Offi- und erst seit Mai zu sein Bedauern hervorgerufen

— (Wischer Ste am 29. r. M. um 3 U- patriotischer Gesinnung, d- Anbenten sowohl seine da- Mithätigkeit unermög- lich

— (Verliebte R- erzählt — zwei Köche in Stubentagchen gab, dessen hatten. Da beide Köche h- hervorragendem Maße zu- genug, der damit endete, d- vertiebten Köche fanden sta- ten auch am Orie des Re- Polizeikommissär an den Duellanten das gefährdet

aus Rio de Janeiro vom 29. August: Die Chilische Regierung...

Local- und Tagesnachrichten.

Militärisches. Se. Majestät hat ernannt: zu Lieutenantants: die...

Reberstet werden: der Hauptmann 1. Klasse: Ludwig Gaigne, dem...

Die angeführte Ablegung der Offizierschärge wird bewilligt: dem...

Postalisches. Laut einer vom 26. v. M. datirten, im...

Das 1. Bataillon des 31. Inf.-Regiments geht morgen zur...

Kranzchen. Sowohl aus dem eben erwähnten Anlasse, als...

Die zu den nunmehr geschlossenen größeren Uebungen hier...

Der gr.-or. Bischof von Karanjesbes, Johann Popasju und...

Mit dem gestrigen Abendzuge ist unter Führung des Obmannes,...

Aus Totis, 31. August, wird dem „P. Lloyd“ über das...

Bischof Stefan Pankovics ist, wie „P. N.“ meldet, am...

Verliebte Köche. In Debreczin dienen — wie „D. Cl.“...

erschalt — zwei Köche in einem Hotel, in dem es auch ein...

natürlich sogleich das Schlimmste, und es man sich's verfaß, waren...

In einem hiesigen Wirthschaftslocale befanden sich jüngst zwei...

Am 1. d. Nachts wurde im Wiener Hauptpostgebäude ein...

(Eine russische Trauung.) Die erste russische Trauung in...

(Eine tomsche Saalordnung.) Die aber vermuthlich die...

(Eine „Erzherzogin“ von Desterreich.) Wir lesen im...

(Schätze der Buchdruckerkunst in Antwerpen.) Belgische...

Verlosungen.

(1864er Prämienziehung.) Bei der am 1. September 1874 um 9...

(1839er Lose.) In der heute stattgefundenen Ziehung der 1839er...

Offener Sprechsaal.

Seiner Wohlgeboren Herrn Stadthauptmann Alexius v. Kovacs in Karlsburg.

Am 29. August l. J. kam der städtische Polizeibeamte, Herr...

Der Polizeibeamte, Antonowits, seine Amtsmiene, der bewaffnete...

Ich habe dieses Ansuchen an Euer Wohlgeboren aus der Ursache...

Genehmigen Sie meine Hochachtung Karlsburg, am 31. August 1874.

Albert Cserni.

Am Hermannsplatz.

groses Kunst-Museum und Panorama der Neuzeit.

Täglich von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Hotel Neuhirrer. L. Piondroski, Wirthschaftsbeamter aus Luboch; N....

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes items like Metallkugeln, National-Anlehen, and various bonds.

